

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 5

Artikel: Ueber die Klagen mangelnder Verpflegung in den
Wiederholungskursen

Autor: Stammbach, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

c) der Stellungswechsel Zeit beansprucht, mehr Zeit als in den Friedensmanövern, weil ein gedeckter Vormarsch zeitraubend werden kann.

d) Muß z. B. die Hälfte der Artillerie Stellungswechsel vornehmen und sollte letzterer für alle Batterien zu gleicher Zeit erfolgen müssen, so fällt während dieser Zeitspanne das halbe Artillerie-Feuer aus, die bleibende Hälfte muß oft zugleich der doppelten Frontausdehnung genügen.

Der Stellungswechsel der Batterien braucht auch hier meist weniger Zeit als die Aufnahme der neuen Verbindungen und Kommandoposten. Anzustreben ist immer, die Verbindungen schon vor dem Stellungswechsel zu legen. Es ist schwierig Zeitdauer anzugeben, die Verhältnisse können gar verschieden sein. In den Manövern ist ein Stellungswechsel eine amüsante Abwechslung, im Kriege eine äußerst kritische Zeitspanne ähnlich der Ablösung von Truppen vorderer Linie. A. G.

Ueber die Klagen mangelnder Verpflegung in den Wiederholungskursen.

Von Major *W. Stammbach*, K.K. der Geb.I.Br. 10, Zug.

Wer trägt die Schuld daran? Unter diesem Titel kommt Herr Major Bohli, Komm.Off. im Div.-Stab 5 in einem beachtenswerten Aufsatz in No. 3 der Allg. Schweiz. Militärzeitung auf die Klagen zu sprechen, die in den letzten Jahren, insbesondere im vergangenen Jahr, wegen ungenügender Verpflegung der Mannschaften an die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Zum ersten muß anerkannt werden, daß Fehler vorgekommen sind, die indessen durchaus nicht so ernster Natur sind, daß sie nicht mit Leichtigkeit abgestellt werden könnten und in den nächsten W.K. nicht mehr vorkommen sollten. Zum zweiten sind diese Fehler aufgebauscht worden und zwar nicht nur von jener Presse, die die Wehrhaftigkeit unseres Landes verneint, sondern — was um so bedauerlicher ist — auch von bürgerlichen Tageszeitungen.

Die Verpflegung war zu allen Zeiten und wird es auch bleiben, so lange es Menschen gibt, eine sehr individuelle Sache und gar bald hat man eine Anzahl Gleichgesinnter beieinander, die die Zubereitung der Verpflegung mangelhaft findet oder der Auffassung sind, eine Uebung sollte abgebrochen werden, wenn am Kirchturm Mittagszeit geläutet wird. Daß die Verpflegung eine sehr persönliche Sache ist, können wohl die Hausfrauen und alle diejenigen bestätigen, die sich mit Verpflegungsfragen zu befassen haben. Was der eine als wohl-schmeckend lobt, kann der Nächste nicht essen; was der erste als üppig bezeichnet, ist dem Nimmersatt zu wenig. Unser heutiges Geschlecht ist verwöhnt. Genügsamkeit und Zufriedenheit sind für viele unbekannte Begriffe geworden. Darum hält es so schwer, uns auch

in der Truppenverpflegung für den Ernstfall vorzubereiten. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß wir zur eintönigen Soldatenkost — Suppe und Spatz — zurückkehren sollten. Unsere heutigen militärischen Kocheinrichtungen, die Fahrküche und die Kochkiste, erlauben eine abwechslungsreiche Zubereitung der Speisen und es liegt durchaus im Interesse der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit des Mannes, wenn wir, sogar auf Kosten der Fleischportion, mehr Gemüse und Obst verabreichen. Aber es gibt auch hier eine gewisse Grenze, die nicht überschritten werden darf, soll der Speisezettel noch Soldatenkost bedeuten.

Der Verfasser des eingangs erwähnten Artikels sucht den Fehlern auf die Spur zu kommen und er hat in seinen Erwägungen verschiedentlich das Richtige getroffen.

Die Frage, ob der Fehler bei den Verpflegungstruppen liege, muß verneint werden. Wenn also Fehler im Nachschub der Verpflegungsmittel vorkommen, so liegt der Grund in einer *ungenügenden und verspäteten Orientierung und Befehlsgebung*. Mangelnde Orientierung und Befehlsgebung bilden immer den Hauptgrund zu Störungen und zum Versagen des Verpflegungsdienstes. Vielfach betrachtet man das „Rückwärtige“ so als notwendiges Uebel, mit dem man sich nicht gerne befaßt oder man vergißt diese Dienste in der Hitze des Gefechtes überhaupt, um sich dann ihrer ganzen Bedeutung klar zu werden, wenn Fassungstrain und Küchentrain nicht auf den gewünschten Zeitpunkt zur Stelle sind.

Auf dem Fassungplatz kommen nur dann Fehler vor, wenn er zum Jahrmarkt gemacht wird. In der Regel halten sich auf dem Fassungplatz viel zu viel Leute auf, sie schwatzen viel und über alles mögliche und man hört dort die besten Witze. Auf den Fassungplatz gehören: der als Fassungplatzkommandant befohlene Quartiermeister, der Offizier der Verpfl.Kp. mit seiner Mannschaft und die Fassungsfuhrwerke und Tragtiere der Truppe unter straffer Führung, dann herrscht Ordnung und fließender Fassungsbetrieb und es kann nicht vorkommen, daß etwas vergessen wird. Auch hier, einfache und klare Befehle an den Führer des Fassungstrains, namentlich auch dann, wenn Truppenverschiebungen vorgenommen werden. Ist letzteres der Fall, dann ist der Fassungstrain an den neuen Standort zu dirigieren und nicht planlos in der Welt herum ziehen zu lassen, bis er, vielleicht durch Zufall, seine Einheiten gefunden hat. Im Gebirge können solche Unterlassungen die Verpflegungsmöglichkeit für den folgenden Tag direkt in Frage stellen.

Die Heranbringung der Verpflegung an den Mann ist *die Hauptaufgabe des Bat.-Q.M. und des Fouriers*. Deshalb gehören diese an die Front und nicht auf den Fassungplatz. Der Aufenthalt des Bat.-Q.M. an der Front, beim Bat.-Stab, birgt die Gefahr in sich, daß er zu andern Dienstleistungen herangezogen wird und darin derart aufgeht, daß er am Ende selbst noch den Küchentrain vergißt! Es kommt nicht

von ungefähr, daß man den Q.M. von der Trainführung befreit hat; nun ist er Verpflegungsoffizier geworden und soll es auch sein. Die Verbindung von Küchentrain zur Fronttruppe muß sicher gestellt sein. Es darf nicht vorkommen, daß der Küchentrain weit hinten besammelt bleibt und auf Befehle wartet. Der Küchentrain muß in geeigneter Distanz an der Truppe kleben, damit er zur Hand ist, wenn Verpflegungsmöglichkeit (Reserven, Kampfpausen) besteht. Unsere Untersuchungen im letzten Jahr haben ergeben, daß das „weit zurück lassen“ des Küchentrains unter anderem auch ein Hauptgrund für das Versagen der Verpflegung war, insbesondere da, wo der Küchentrain regimentweise besammelt war. Es muß in diesem Zusammenhang allerdings erwähnt werden, daß die Gebirgstruppen mit ihren Küchentieren in Bezug auf die Beweglichkeit bedeutend im Vorteil sind gegenüber dem relativ schweren Fahrkuchentrain, sobald wir letztern in gebirgiges Gelände wie Voralpen und Jura führen müssen. In der Aufrechterhaltung der Verbindung verläßt man sich oft zu viel auf das Telefon. Im Gebirge ist das Telefon vielfach ein unzuverlässiges technisches Hilfsmittel. Es bleibt darum nichts anderes übrig, als durch Läufer- und Blinkerdienst die Verbindung sicher zu stellen.

Ueber die Zubereitung der Speisen sollten keine Klagen vernehmbar sein, da, wo als Küchenchef der richtige Mann am richtigen Platz ist. Das sollte immer der Fall sein, wo besondere Fachkenntnisse ausschlaggebend sind. Vor einigen Jahren stießen wir bei einer Kücheninspektion auf eine Küche, deren Chef nicht eine volle Beherrschung der Kochkunst verriet. Sein Beruf war Tapezierer und seine Suppe schmeckte wie Tapezierer-Kleister! Dabei hatte die Kompagnie in ihren Reihen Fachleute. Es ist ja nicht notwendig, daß der Küchenchef den Grad eines Korporals oder Wachtmeisters trage. Ein Gefreiter kann ebensogut als Küchenchef kommandiert werden und einem flotten Küchenbetrieb vorstehen, denn ihm steht ja der Fourier mit Rat und Tat zur Seite.

Man wundert sich oft, daß Klagen über mangelnde Verpflegung laut werden, trotzdem eine reichliche *Zwischenverpflegung* abgegeben worden ist. Auch hier lehrt die Erfahrung, daß die Mannschaft über den Zweck und die Verwendung der Zwischenverpflegung aufgeklärt werden muß. Ein Kp.-Kdt. ließ einmal als Zwischenverpflegung ein Stück Käse und eine Wurst verabfolgen mit der ausdrücklichen Mitteilung, daß die Fahrküche nicht mitgeführt werde und die abgegebenen Verpflegungsmittel die Mittagsmahlzeit zu ersetzen haben. Eine Inspektion am frühen Vormittag ergab, daß ein Teil der Mannschaft Käse und Wurst, jedenfalls die halbe Kompagnie das eine oder andere schon vertilgt hatten. Man ißt also, so lange etwas da ist und wenn der Sack geleert ist, fängt man an zu schimpfen, es sei denn, es komme gerade ein Marketender des Weges (was im Gebirge aus guten Gründen nicht immer der Fall ist), bei dem man für den knurrenden Magen noch ein Stück Schokolade erwerben kann. Freilich ist das, wie die Kriegs-

geschichte in hunderten von Beispielen zeigt, im Ernstfall ganz anders. Dort geht man haushälterischer um mit der gefaßten Verpflegung und man läßt sich auch gerne eine Einschränkung gefallen, wenn nur der Munitionsnachschub nicht versagt. Der Mann ist wehrlos, wenn der Brotsack gefüllt, die Patronentasche aber leer ist, er ist aber eine geraume Zeit kampffähig, wenn die Verpflegung spärlich oder gar ganz ausgegangen ist, so lange er von seinem Gewehr oder Geschütz Gebrauch machen kann. Das darf und sollte man unsern Wehrmännern immer und immer wieder sagen.

Die Ausführungen des Herrn Major Bohli, die wir auf Grund unserer eigenen Beobachtung und Erfahrung unterstützen können, verdienen die Beachtung nicht nur der Offiziere des Verwaltungsdienstes, sondern ganz besonders auch diejenige der Offiziere der Stäbe und der Truppen-Kommandanten. Restlose Pflichterfüllung und gegenseitiges Helfen und Sichverstehen werden inskünftig die Klagen verstummen machen, sodaß die Frage: Wer trägt die Schuld daran? nicht mehr wiederholt werden muß.

Oberst Paul Keller.

Nur 50 Jahre alt ist Oberst Paul Keller am 6. Mai in Freiburg gestorben. Er kommandierte seit 3 Jahren die Telephonschulen der Infanterie. Die Ausbildung, Ausrüstung und Vorschriften dieses Dienstzweiges sind sein Verdienst. Mit Stolz führte er uns im vergangenen Sommer durch seine Kaserne, voll Lobes für die Freiburger Regierung, die in die ehrwürdig dicken Mauern des alten Baues alles Neue eingebaut hat, was der Kommandant für die Gesundheit der Truppe und den Dienst sich wünschte.

Auch bei der seinerzeitigen Einführung der Maschinengewehre hatte Oberst Paul Keller an erster Stelle mit seiner gründlichen Sachlichkeit mitgeholfen, im Grenzdienst als Kommandant der Fahr. Mitr.-Abteilung 3.

Mir war Paul Keller aus unseren gemeinsamen Oberleutnants- und Hauptmannsjahren in Wallenstadt und Zürich ein lieber Freund und ein treuer Kampfgenosse auf den neuen Wegen der Soldatenerziehung. Wir beide waren Schüler des Majors Gertsch, der in der Infanterie die Haltung und das Selbstgefühl ausbildete, welche schon vorher die Kavallerie erfolgreich von den Milizuntugenden befreit hatten. In der Infanterie unterdrückten Bevormundung und Vergewaltigung noch um die Jahrhundertwende Vertrauen und Männlichkeit des Instruktionskorps und Truppenkaders.

Zäh kämpfte Paul Keller für seine Ueberzeugung. Er durchbrach manche geheiligte Waffenplatzgewohnheit, Präsenzzeit von der Tagwache bis zum Abendausgang und vieles andere, dessen unsachliche Begründung lautete: „Der Herr Oberst wünscht“. Es war die Zeit, in welcher das Marschieren im Takt als Taktschritt galt und der Zorn